6. *Theodor Schwann zum Gedenken*. Vier Vorträge, gehalten in Neuß, anlässlich des 150. Geburtstages des Anatomen und Physiologen Theodor Schwann. 78 Seiten mit 16 Abbildungen. Universitätsverlag, Köln 1964. Kartoniert DM 7,80.

Die Gedenkrede von J. STEUDEL gibt bei aller Kürze eine treffliche Darstellung von Schwanns Werk und seiner Bedeutung in der Zeit. Die übrigen drei Vorträge wurden in einer wissenschaftlichen Sitzung gehalten. L. MÜNSTER, Ferrara, sprach «Über die experimentellen Forschungen von Lazzaro Spallanzani in ihrem Verhältnis zu grundlegenden Entdeckungen Theodor Schwanns». Er charakterisiert den Unterschied der medizinischen Grundwissenschaften in der ersten und der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und stellt die Forscher ins rechte Licht, die, ohne sich von vitalistischen Ideen beeinflussen zu lassen, weiterhin experimentell arbeiteten. Neben Haller hob er mit Recht als solchen Spallanzani hervor. Als Vorarbeiten zu Forschungen Schwanns analysiert Münster die Ergebnisse von Studien Spallanzanis über Atmung, Zeugung, Urzeugung, Gärung und Zersetzung, Befruchtung, Verdauung und schließlich der Elastizität und Kontraktilität der Arterien. Die sehr ansprechende Darstellung ist klar formuliert und sauber belegt. W. MÜLLER, Köln, berichtete über die Morphologie der Schwannschen Zellen. Er meint, die Weiterentwicklung unserer Kenntnisse seit Schwann sei beträchtlich, doch seien die Befunde von Schwann zur Zeit ihrer Beschreibung gegenüber den 100 Jahre zurückliegenden Vorstellungen vom Bau der Nervenfasern nicht weniger fortschrittlich gewesen. R. WATERMANNs Vortrag «Von der Atomistik zur Zellenlehre» ist in erweiterter Form erschienen und in dieser Zeitschrift (Band 25, S. 130) besprochen. Seine Bemerkung in der Unterschrift zu Abb. 6, daß Schwann als erster Kerne in tierischen Zellen gesehen hätte, ist zweifellos falsch. Man vergleiche dazu die richtigere Darstellung Steudels auf Seite 15 des hier besprochenen Heftes. Der Referent vermißte einen Hinweis auf die Tatsache, daß gewisse Widersprüche in Schwanns Zellenlehre sich aus der Tatsache erklären, daß sein Buch eine Zusammenstellung vorher einzeln erschienener Abhandlungen ist.

E. Hintzsche, Bern

7. ADOLF RITTER und HEINRICH BUESS, *Conrad Brunner (1859–1927)*. Sein Beitrag zur Aseptik und Antiseptik in der Wundbehandlung sowie zur Geschichte der Medizin. (Fasc. XXIII der Basler Veröffentlichungen zur Geschichte der Medizin und der Biologie). 104 Seiten mit 30 Abbildungen. Verlag Schwabe, Basel/Stuttgart 1968. Broschiert Fr. 18.–.

In der vorliegenden Darstellung von Leben und Werk Conrad Brunners sind die einzelnen Anteile etwas ungleich geraten. Die Biographie und das medizin-historische Schaffen kommen zu kurz gegenüber der Darstellung der handwerklich-chirurgischen Studien. Wer sich mit der Geschichte der Chirurgie vor und nach der Jahrhundertwende befaßte, wird bemerkt haben, daß die Probleme der

Wundbehandlung überall mit besonderer Aufmerksamkeit beachtet worden sind, der Erfolg jedes chirurgischen Eingriffes hing ja davon ab. So mußte jeder operativ oder in der Unfallmedizin tätige Arzt den ihm am besten scheinenden Weg suchen, ein Schema gab es nicht. Brunnens Beharrlichkeit bei seinen Studien über die Wundheilung ist gewiß bewundernswert, aber seine Leistung auf diesem Gebiet ist nicht so einzigartig, wie es nach der vorliegenden Beschreibung scheinen mag. Die Darstellung ist im chirurgischen Teil unnötig wortreich (z. B. Seite 38: «Nachdem man zur Abklärung, Erfassung, Ergründung und Durchdringung der verschiedenartigen beabsichtigten und unbeabsichtigten exogenen Einflüsse ...»). Andererseits hätte man über den Medizinhistoriker C. Brunner gerne noch etwas mehr erfahren. Seine Schriften auf diesem Gebiet sind tröstlicherweise besser als das wenige, was in dieser Würdigung seines Lebenswerkes darüber gesagt ist.

E. Hintzsche, Bern

8. EZECHIEL DE DECKER, *Tweede Deel vande nievwe Tel-Konst*, 1627. Facsimile, with an introduction by A. J. E. M. SMEUR. 41 p. B. de Graaf, Nieuwkoop (Holland) 1964.

Als Band X der schön ausgestatteten «Dutch Classics on History of Science» ist dieses frühe Werk zur Geschichte der Logarithmen – das im vorliegenden zweiten Teil lange Zeit als völlig verschollen galt und dessen einzige Kopie 1920 durch Professor M. VAN HAAFTEN aufgefunden wurde, im Faksimiledruck mit einer sachkundigen knappen Einleitung herausgegeben worden. Während langer Zeit wurde mehrfach angenommen, daß der schmale Band überhaupt nie erschienen ist, sondern nur angekündigt worden sei, was u. a. selbst MORITZ CANTOR noch 1900 annahm.

Wenn nun dieses wichtige Zwischenglied zur Geschichte der «logarithmischen Arithmetik» mit manchen interessanten Details, vor allem den wirklichen Anteil DECKERS und seines Mitherausgebers VLACQ betreffend, mit dieser modernen Edition klargestellt wurde, so wird man sich nicht unter Berufung auf FL. CAJORIS (überholtem) Aufsatz in *Napier Tercentenary Memorial Volume* geäußerten und hier übernommenen Ansicht von der ausschließlichen (Haupt-)Priorität Napiers gegenüber dem aus dem toggenburgischen Lichtensteig stammenden Jost Bürgi anschließen können (S. 21). Die Wahrheit scheint heute eindeutig zu sein, daß Napier und Bürgi – letzterer durch Studien seit 1605, während Napiers epochale Schrift 1614 herauskam – unabhängig voneinander und auf verschiedenen Wegen zur Entdeckung der (natürlichen) Logarithmen gelangten (vgl. E. VOELLMY, *Jost Bürgi und die Logarithmen*, 1948). Gewiß ist aber, daß der Holländer Decker weder die 1620 gedruckten Tafeln oder Methoden von Bürgi gekannt oder verwendet hat. Die Hauptursache für diesen Sachverhalt lag in der bereits von Kepler getadelten Zurückhaltung Bürgis. Trotzdem verdient nun selbstverständlich der wahre Sachverhalt berücksichtigt zu werden.